

KYOUNG SHIK MIN  
DIE FRÜHESTE ÜBERLIEFERUNG  
DES MATTHÄUSEVANGELIUMS (BIS ZUM 3./4. JH.)

ARBEITEN ZUR  
NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VOM  
INSTITUT FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG  
DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER/WESTFALEN

BAND 34

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

KYOUNG SHIK MIN

DIE FRÜHESTE ÜBERLIEFERUNG  
DES MATTHÄUSEVANGELIUMS  
(BIS ZUM 3./4. JH.)

EDITION UND UNTERSUCHUNG

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-018281-5

*Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2005 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2004 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie geringfügig überarbeitet. Das Erstgutachten hat Frau Prof. Lic. Dr. Barbara Aland, D.D., D.Litt., das Zweitgutachten Herr Prof. Dr. Dietrich-Alex Koch übernommen. Beiden Gutachtern verdanke ich wertvolle Hinweise.

Am meisten zu danken habe ich meiner verehrten Lehrerin Frau Professorin Barbara Aland. Meine Liebe zur neutestamentlichen Textkritik und mein Interesse am Thema hat sie geweckt. Für ihre anhaltende Ermutigung, ihre anregend-konstruktive Kritik und ihre freundliche Begleitung während meiner Promotion bin ich ihr von Herzen dankbar.

Danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für neutestamentliche Textforschung, insbesondere dem Bibliothekar Herrn Michael Welte und dem Paläographen Herrn Klaus Witte für ihre Hilfe, ihre Mühe und ihren Humor bei der Begleitung meiner Arbeit.

Ich danke außerdem meinen Kommilitonen im gleichnamigen Institut, Herrn stud. theol. Victor Damerow und Herrn stud. theol. Daniel Hollenberg. Sie haben meine Arbeit sorgfältig Korrektur gelesen.

Dem Herausgeber der Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung danke ich für die Aufnahme in diese Reihe und Herrn Dr. Albrecht Döhnert und Herrn Klaus Otterburig vom Verlag Walter de Gruyter & Co. für die Publikation. Ferner danke ich Herrn Dr. Nikos Gonis in der Sackler Library (Oxford). Mit seiner Hilfe konnte ich die Oxyrhynchus-Papyri am Original überprüfen.

Ausgesprochen dankbar bin ich schließlich meiner Frau Jee-Hee Lee. Ohne ihre Liebe und Geduld hätte ich meine Arbeit nicht zu Ende schreiben können.

Widmen möchte ich das Buch meinen Eltern, Dr. Young-Jin Min und Myong-Hyun Kim. Sie haben nicht nur mein Studium im Ausland finanziert, sondern auch meine Arbeit mit Gedanken und guten Wünschen begleitet.

Seoul, Korea, im Dezember 2004

K. S. Min

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
Inhaltsverzeichnis .....	VII
I. Einleitung .....	1
1. Problemlage der Untersuchung .....	1
2. Forschungslage I: Zum Thema „Texttypen“ .....	10
2.1. Vorbemerkungen .....	10
2.2. Lokaltexthypothese .....	13
2.3. Redaktionshypothese und Rezensionshypothese .....	16
3. Forschungslage II: Zur Methode .....	28
3.1. Kenyon (Statistische Methode) .....	28
3.2. Colwell / Royse („Scribal Habits“ und die Bestimmung von Papyri aufgrund von Singulärlesarten) .....	34
3.3. B. Aland (Untersuchung kleinerer Papyri mit allen Lesarten) .....	37
4. Methode der Untersuchung .....	42
5. Das Untersuchungsgebiet und seine Einschränkungen .....	49
5.1. Zeitliche Einschränkung .....	49
5.2. Inhaltliche Einschränkung .....	51
6. Abkürzungsverzeichnis .....	53

II. Untersuchung einzelner Papyri .....	60
ϕ1 (P. Oxy. 2) .....	62
1. Text und Apparat .....	62
2. Analyse .....	65
3. Fazit .....	72
ϕ35 (PSI 1) .....	74
1. Text und Apparat .....	74
2. Analyse .....	75
3. Fazit .....	81
ϕ37 (P. Mich. Inv. 1570) .....	83
1. Text und Apparat .....	83
2. Analyse .....	90
3. Fazit .....	107
ϕ45 (P. Chester Beatty I / Pap. graec. Vindob. 31974) .....	111
1. Text und Apparat .....	111
2. Analyse .....	121
3. Fazit .....	150
ϕ53 (P. Mich. Inv. 6652) .....	153
1. Text und Apparat .....	153
2. Analyse .....	156
3. Fazit .....	164
ϕ64/67 (Gr. 17 / P. Barc. 1) .....	165
1. Text und Apparat .....	165
2. Analyse .....	170
3. Fazit .....	182
ϕ70 (P. Oxy. 2384 / PSI Inv. CNR 419, 420) .....	183
1. Text und Apparat .....	183
2. Analyse .....	186
3. Fazit .....	193

ⲡ77 (P. Oxy. 2683 / P. Oxy. 4405) .....	195
1. Text und Apparat .....	195
2. Analyse .....	198
3. Fazit .....	207
ⲡ101 (P. Oxy. 4401) .....	210
1. Text und Apparat .....	210
2. Analyse .....	212
3. Fazit .....	219
ⲡ102 (P. Oxy. 4402) .....	220
1. Text und Apparat .....	220
2. Analyse .....	220
3. Fazit .....	223
ⲡ103 (P. Oxy. 4403) .....	224
1. Text und Apparat .....	224
2. Analyse .....	225
3. Fazit .....	232
ⲡ104 (P. Oxy. 4404) .....	234
1. Text und Apparat .....	234
2. Analyse .....	235
3. Fazit .....	239
ⲡ110 (P. Oxy. 4494) .....	240
1. Text und Apparat .....	240
2. Analyse .....	241
3. Fazit .....	252
0171 (PSI 2. 124 / P. 11863) .....	253
1. Text und Apparat .....	253
2. Analyse .....	256
3. Fazit .....	270

III. Schluss .....	271
1. Vorbemerkung .....	271
2. Textkritischer Ertrag im Allgemeinen .....	272
2.1. Die Vielfalt der neutestamentlichen Überlieferungsweise .....	272
2.2. Die Einheitlichkeit der neutestamentlichen Texttradition .....	275
2.3. Die Vielfalt der Überlieferung und die Einheitlichkeit des Textes .....	277
2.4. Fehlerquellen und ihre Ursachen .....	280
3. Textkritischer Ertrag für das MtEv .....	289
3.1. Mt 20,30f .....	290
3.2. Mt 25,22 .....	294
3.3. Mt 21,44 .....	294
4. Exegetischer Ertrag .....	296
4.1. Änderungen aus dogmatischen Gründen? .....	296
4.2. Der „westliche“ Text als Texttyp? .....	305
5. Die Zitate der frühen Kirchenväter .....	311
5.1. Die Väterzitate und die umfangreichen Abweichungen in den Papyri .....	312
5.2. Die Väterzitate und die geringfügigen Abweichungen in den Papyri .....	314
5.3. Fazit .....	320
6. Schlussbemerkungen .....	322
Literaturverzeichnis .....	326
Indices .....	344

# I. Einleitung

## 1. Problemlage der Untersuchung

Welchen Wert haben neutestamentliche Papyri, und zumal die kleineren und kleinsten Umfangs, für die neutestamentliche Textkritik und insbesondere die Textkonstitution? Diese Frage ist wohl berechtigt. Denn der Text des Neuen Testaments ist seit Westcott / Hort (1881)<sup>1</sup> keineswegs in dem Maße neu festgestellt und geändert worden, in dem im 20. Jahrhundert Papyri gefunden und ediert wurden. Forscher der neutestamentlichen Textkritik haben auf dieses Missverhältnis mehrfach hingewiesen.<sup>2</sup> Die wesentliche Aufgabe der Textkritik *scheint* also

---

1 B. F. Westcott / F. J. A. Hort, *The New Testament in the Original Greek*, I: Text, Cambridge / London 1881. Der Text dieser Ausgabe hat sich auf keinen einzigen Papyrus, sondern nur auf 45 Majuskeln und ca. 150 Minuskeln gegründet, während uns heute 116 Papyri, 316 Majuskeln 2877 Minuskeln und 2432 Lektionare zur Verfügung stehen (im Jahr 2003). Der regelmäßig aktualisierte Stand der Liste der griechischen neutestamentlichen Handschriften findet sich auf der Homepage des Instituts für Neutestamentliche Textforschung (<http://www.uni-muenster.de/NTTextforschung/INTF.html>).

2 Vgl. K. W. Clark, *Today's Problem with the Critical Text of the New Testament*, in: *Transitions in Biblical Scholarship*, ed. J. C. Rylaarsdam, Chicago 1968, S. 157-169, besonders S. 158 – 160, nachgedruckt in: *The Gentile Bias and Other Essays: NT.S 54*, Leiden 1980, S. 120-132, besonders S. 121-123; Er nennt den Text von Westcott / Hort einen neuen *Textus Receptus*; E. J. Epp, *The Twentieth-Century Interlude in New Testament Textual Criticism*, in: *JBL 93* (1974), S. 386-414, nachgedruckt in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, StD 45, edd. E. J. Epp / G. D. Fee, Grand Rapids 1993, S. 83-108, besonders S. 84-87; Ders., *A Continuing Interlude in New Testament Textual Criticism?* in: *HThR 73* (1980), S. 131-151, nachgedruckt in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, S. 109-123, besonders S. 112-114; Ders., *The New Testament Papyrus Manuscripts in Historical Perspective*, in: *To Touch the Text: Biblical and Related Studies in Honor of Joseph A. Fitzmyer*, S. J., edd. M. R. Horgan / P. J. Kobelski, New York 1989, S. 284-288.

von den Papyri kaum beeinflusst worden zu sein. Trotzdem würde niemand diese Frage nach der Notwendigkeit der Papyri gänzlich verneinen. Denn die Papyri sind schon wegen ihres Alters interessant, besonders die *frühen* neutestamentlichen griechischen Papyri: Sie bieten frühe Belege für bestimmte Lesarten. Nur wegen seines Alters kann ein früher Beleg aber keineswegs Anspruch auf Ursprünglichkeit haben, weil „die große Menge der Varianten schon im 2. Jahrhundert entstanden ist. Ein früher Beleg mehr ist interessant, aber nicht ausschlaggebend,“<sup>3</sup> zumal das paläographische Alter einer Handschrift nicht immer die textkritische Qualität ihres Textes garantiert.

Wenn das Alter allein den textkritischen Wert einer Handschrift nicht ausmachen kann, zumal wenn diese nur einen kleinen Umfang hat, fragt sich, wozu die meisten Papyri der Frühzeit im Einzelnen nützen können. Für die zweite Aufgabe der Textkritik sind sie auf jeden Fall außerordentlich wichtig – für die Geschichte des neutestamentlichen Textes, besonders in der Zeit bis zum 3./4. Jahrhundert.<sup>4</sup> Diese zweite Aufgabe ist jedoch von der ersten Aufgabe nicht zu trennen. Denn „daß ohne Erforschung der Textgeschichte keine Wiedergewinnung des Urtextes möglich ist, gilt so wie für die Text-

---

Vgl. auch die Gegenargumente: B. Aland, Neutestamentliche Textkritik heute, in: VF 21, (1976), BEvT 2, S. 3-22; K. Aland, The twentieth-century interlude in New Testament textual criticism, in: Text and Interpretation: Studies in the New Testament presented to Matthew Black, edd. E. Best / R.McL. Wilson, Cambridge 1979, S. 1-14.

- 3 B. Aland, Der textkritische und textgeschichtliche Nutzen früher Papyri: demonstriert am Johannesevangelium, in: Recent Developments in Textual Criticism: New Testament, Early-Christian and Jewish Literature: Papers Read at a Noster Conference in Münster, January 4-6, 2001, edd. W. Weren / D. –A. Koch, StTR 8, Assen 2003, S. 19. Zur Entstehung der meisten Varianten im 2. Jahrhundert vgl. E. C. Colwell, Method in Establishing Quantitative Relationships between Text-Types of New Testament Manuscripts (with Ernest W. Tune), in: Studies in Methodology in Textual Criticism of the New Testament, Leiden 1969, S. 55; G. D. Fee, Textual Criticism of the New Testament, in: Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism, StD 45, edd. E. J. Epp / G. D. Fee, Grand Rapids 1993, S. 9 unter „Period of Confusion (to AD 400)“, ursprünglich in: Biblical Criticism: Historical, Literary and Textual, edd. R. K. Harrison / B. K. Waltke / D. Guthrie / G. D. Fee, Grand Rapids 1978.
- 4 Vgl. F. C. Kenyon, The Text of the Greek Bible, revised and augmented by A. W. Adams, London 31975, S. 212: „The work of textual scholarship is not now seen as simply the attempt to arrive at the closest possible approximation to the original text, but also to study and as far as possible to clarify the whole process of textual history in relation to time and place.“

herstellung jeder antiken Schrift, selbstverständlich auch für das Neue Testament.“<sup>5</sup>

Wir müssen uns zunächst darüber klar werden, welchen Nutzen wir von den frühen neutestamentlichen Papyri für Textkonstitution und Textgeschichte erwarten können, um dann die Methoden, die zu diesem Ziel führen, erarbeiten zu können.

In einer Zeit, in der es noch keine strikt durchgeführte Diorthose (διόρθωσις) gab – und die Zeit vor dem 3./4. Jahrhundert gehört dazu –, kommt sehr viel darauf an, dass wir die individuellen Schreibgewohnheiten der Kopisten der einzelnen Papyri kennen lernen. Das ist nicht nur bei den umfangreichen Papyri möglich, sondern auch bei denen kleineren Umfangs, wie die Analyse unseres Materials ergeben wird. Wenn ein Papyrus z.B. eine ungewöhnlich große Anzahl von Singularlesarten aufweist (z.B. P110), andere dagegen nahezu identisch mit dem Text des NTG<sup>27</sup> bzw. dem von weit verbreiteten Varianten sind, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Schreiber der erstgenannten Handschrift flüchtig und ungenau abgeschrieben hat bzw. seine Vorlage schon flüchtig und ungenau abgeschrieben war. Wenn sich die Singularvarianten in der gesamten Überlieferung nicht fortsetzen, ist auch daraus zu schließen, dass hier individuelle Fehler vorliegen, die sich in der Abschreibep Praxis begründet nicht fortgesetzt haben – man erkannte sie als Fehler. Selbstverständlich wird man sagen müssen, dass es bei der Beurteilung von Varianten als individuellen Versehen keine absolute Sicherheit geben kann, aber unsere Analyse wird zeigen, dass man doch im Vergleich mit der breiten übrigen Überlieferung ein gutes Gespür dafür entwickeln kann, wo ein Schreiber nachlässig abschreibt (z.B. P110) oder wo er eine bestimmte vorliegende Variante oder Textform sorgfältig kopiert (z.B. P108).

Ebenso wird man die allgemeinen Schreibgewohnheiten einer Zeit studieren müssen. Man muss wissen, welche meist geringfügigen Fehler, die aus Flüchtigkeit, Nachlässigkeit oder aus paläographischen Gründen

---

5 B. Aland, Neutestamentliche Textkritik heute, S. 14. Vgl. auch Westcott / Hort, The New Testament in the Original Greek, II: Introduction, Cambridge / London 1882, S. 40: „ALL TRUSTWORTHY RESTORATION OF CORRUPTED TEXTS IS FOUNDED ON THE STUDY OF THEIR HISTORY, that is, of the relation of descent of affinity which connect the several documents [Hervorhebung durch große Buchstaben von Westcott / Hort].“

geschehen, vorkommen können. Dazu, das zu erkennen, sind besonders die großen, umfangreichen Papyri geeignet. So wird man z.B. aus einer Variante, die in einem hinzugefügten oder ausgelassenen Possessivpronomen αὐτοῦ besteht, nicht allzu weitreichende Schlüsse ziehen. Ebenso wird in der Briefliteratur die Anrede an die Adressaten ὑμῖν halb bewusst unter Einschluss des Schreibers in ἡμῖν nur leicht geändert.

Varianten dieser Art – und das zu erkennen ist wichtig – gehen möglicherweise nicht auf die Vorlage eines Kopisten zurück. Man muss sie also zunächst beiseite lassen und kann dann aus dem übrig gebliebenen Text des Papyrus zu bestimmen versuchen, wie die Vorlage aussah, die der jeweilige Kopist benutzt hat. Man kann auf der Grundlage seiner Schreibgewohnheiten vorsichtig festzulegen versuchen, welche Varianten der Kopist selbst kreiert hat, und welche er von seiner Vorlage übernommen hat. Damit ergibt sich auch ein erster Eindruck von der Genauigkeit und Zuverlässigkeit eines Schreibers. Hat er viele Varianten, die als Nachlässigkeiten einzuordnen sind, wird man in der Bestimmung seiner Vorlage vorsichtig sein. Das gilt auch dann, wenn einige dieser Varianten schon aus der neutestamentlichen Überlieferung bekannt sind. Ein Zusammenhang muss nicht bestehen, da gerade geringfügige Varianten häufig mehrfach und unabhängig voneinander entstehen. Hat ein Papyrus dagegen charakteristische Varianten, von denen kaum angenommen werden kann, dass sie mehrfach unabhängig in der Überlieferung entstanden sind, dann fassen wir hier die Vorlage des Papyrus – oder den Ursprung der betreffenden Varianten (z.B. Omission von Mt 21,44 in ¶104).

Erst wenn diese Arbeitsgänge vorsichtig abgeschlossen und die genannten Varianten aus der weiteren Untersuchung zunächst ausgeschieden sind, wird man darangehen können, den jeweiligen Papyrus bzw. seine Vorlage(n) behutsam in die Gesamtüberlieferung des Neuen Testaments einzuordnen. Dabei ist darauf zu achten, ob ein Papyrus mit dem hypothetischen Ausgangstext der Überlieferung, dem konstituierten Text des NTG<sup>27</sup>, übereinstimmt – eine solche Übereinstimmung würde sowohl den Text des NTG<sup>27</sup> als auch die textkritische Qualität des Papyrus stützen. Ebenso muss berücksichtigt werden, ob ein Papyrus charakteristische Varianten anderer Textformen enthält. Man wird dann immer noch vorsichtig sein müssen, den Papyrus ohne weiteres dieser Textform zuzuweisen, was ganz gewiss nicht nur aufgrund

einzelner Varianten erfolgen sollte. Man kann aber das Alter einzelner charakteristischer Varianten auf diese Weise, wenn nicht genau bestimmen, so doch häufig gegenüber der bisher bekannten Bezeugung um eine erhebliche Zeit nach vorn verlegen (z.B.  $\text{P}^{106}$  in Joh 1,34).

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass als Variante immer das gilt, was vom konstituierten Text des NTG<sup>27</sup> abweicht. Dieser Text, an dem Generationen von Textkritikern gearbeitet haben, und der sich bei der täglichen Arbeit mit dem Text des Neuen Testaments als zuverlässig, wenn auch selbstverständlich nicht fehlerfrei erweist, gilt uns hier als hypothetischer Ausgangstext der Überlieferung. Wir vergleichen daher den Text der Papyrusfragmente mit diesem hypothetischen Ausgangstext. Auf diese Weise wird der bestmögliche Text als Grundlage für die Kollation herangezogen, wenn dieser auch selbstverständlich nicht unhinterfragt bleiben darf.<sup>6</sup>

Schließlich erhält man durch die frühen Papyri einen aufschlussreichen Einblick in die Textgeschichte. Das gilt nicht nur für einzelne herausragende charakteristische Varianten, sondern vor allem für ihre Mischung mit dem Ausgangstext des NTG<sup>27</sup> und mit Flüchtigkeitsfehlern aller Art. Diese Mischung, die jeder Papyrus so oder so bietet, liefert einen einzigartigen, je individuellen Einblick in die frühe Textgeschichte. Man wird dieses Material auf keinen Fall von einer vorgefassten Theorie von „Texttypen“ her interpretieren, sondern umgekehrt die plurale Vielfalt der Papyri, soweit sie denn besteht, für eine den vorfindlichen Fakten entsprechende Textgeschichte nutzen. Dabei müssen sowohl die Übereinstimmung mit dem hypothetischen Ausgangstext der Überlieferung beachtet werden – dass es ihn in bewährter Form als Ergebnis von ca. 130 Jahren textkritischer Arbeit bereits gibt, ist eine wesentliche Voraussetzung für unsere Arbeit. Es müssen ebenso die charakteristischen und die flüchtigen Fehler aller Art festgestellt werden, um daraus ein Gesamtbild der Möglichkeiten früher Überlieferung zu zeichnen.

Erst wenn das geschehen ist, wird man möglicherweise auch den Text des NTG<sup>27</sup> als hypothetischen Ausgangstext hier und da ändern.

---

6 Zur Definition von Lesart, Variante und Fehler siehe *Novum Testamentum Graecum: Editio Critica Maior, IV: Die Katholischen Briefe, Teil 1: Text, 1. Überlieferung: Der Jakobusbrief*, edd. B. Aland / K. Aland† / G. Mink / K. Wachtel, Stuttgart 1997, S. 7\* (bzw. S. 16\* in englischer Fassung).

Man wird das aber keinesfalls nur deshalb tun, weil eine Variante früh bezeugt ist. Es bedarf dazu neben anderem eines genauen Urteils über die Zuverlässigkeit eines frühen Papyrus. Grundsätzlich sind Textänderungen nur unter Berücksichtigung der handschriftlichen Überlieferung insgesamt möglich.

Wir fragen dann, wieweit die neutestamentlichen Papyri untersucht worden sind – besonders im Bezug auf die Papyri kleineren Umfangs. Die so genannten großen Papyri (P45, P46, P47, P66, P72, P75) sind viel und aufschlussreich untersucht worden. Die Untersuchung der Papyri muss sich aber nicht nur auf die großen Papyri beschränken. Diese sind uns nur in geringerer Zahl bekannt. Die meisten Papyri sind fragmentarisch. Sie decken nur ein paar Verse ab. Trotzdem gibt es Möglichkeiten, auch die kleinen Papyri textkritisch zu untersuchen. In diesem Zusammenhang ist die textkritische Untersuchung kleiner griechischer Papyrusfragmente des Neuen Testaments notwendig und überfällig. Denn außer den sechs großen Papyri sind die anderen Papyri – diese sind meistens fragmentarisch – nicht intensiv untersucht worden.

Nun stellt sich die Frage, warum die Papyri kleineren Umfangs niemals Gegenstand größerer Untersuchungen gewesen sind. Es kann einerseits nicht daran liegen, dass Papyri kleineren Umfangs textkritisch nicht wichtig wären, weder für die Textgeschichte noch für die Wiederengewinnung des Urtextes. Denn gerade das Gegenteil ist der Fall. Eine umfassende Untersuchung der kleineren Papyri würde einen neuen Zugang sowohl zum Urtext als auch zur frühen Geschichte des Textes des Neuen Testaments eröffnen. Andererseits kann die Vernachlässigung der kleineren Papyri auch nicht daran liegen, dass man an diesen Papyrusfragmenten, wegen ihres kleineren Umfangs, kaum Interesse gehabt hätte.<sup>7</sup> Vielmehr kommt es darauf an, *wie* man solche kleineren Papyrusfragmente textkritisch beurteilen kann. Man braucht also eine möglichst zuverlässige Methode zur Behandlung dieser Fragmente.

---

7 Vgl. K. Aland / B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments: Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben und in Theorie wie Praxis der modernen Textkritik*, zweite, ergänzte und erweiterte Aufl., Stuttgart 1981, S. 68: „Vergessen wir nicht: jedes dieser Fragmente repräsentiert eine vollständige Handschrift... (Auch einen Eimer Marmelade muß man nicht ganz aufessen, um deren Beschaffenheit und Qualität zu erkennen, es genügen ein oder zwei Löffel dafür.)“

Vor kurzem hat Barbara Aland eine solche vorgeschlagen, um Papyri kleineren Umfangs textkritisch begründet auszuwerten und einzusetzen zu können.<sup>8</sup> Mit dieser Methode hat sie sowohl die neu gefundenen als auch die kleineren Papyri im Johannesevangelium untersucht.<sup>9</sup> Unsere Arbeit kann also darauf aufbauen. Darin werden frühe Papyri bzw. Papyrusfragmente des Matthäusevangeliums behandelt und ausgehend von Elementen der genannten Methode textkritisch analysiert und bewertet.

Eine zweite Anregung zu dieser Arbeit habe ich direkt und indirekt von der Arbeit Bart Ehrmans empfangen: „The Orthodox Corruption of Scripture“.<sup>10</sup> Darin hat er folgende These entwickelt:

„Scribes occasionally altered the words of their sacred texts to make them more patently orthodox and to prevent their misuse by Christians who espoused aberrant views.“<sup>11</sup>

Ehrman gibt verschiedene Ursachen für die im Text begegnenden Varianten an, wobei er selbst meint, dass die meisten Änderungen nur zufällig („accidental“) entstanden sind.<sup>12</sup> Interessiert ist er aber nicht an

---

8 Vgl. B. Aland, Kriterien zur Beurteilung kleinerer Papyrusfragmente des Neuen Testaments, in: *New Testament textual Criticism and Exegesis: Festschrift J. Delobel*, BETHL 161, ed. A. Denaux, Leuven 2002, S. 1-13. Diese Methode von B. Aland wird unten weiter erklärt und zum Teil erweitert. Siehe unten S. 37ff.

9 B. Aland, Kriterien zur Beurteilung kleinerer Papyrusfragmente des Neuen Testaments, S. 1-13; Dies., *Der textkritische und textgeschichtliche Nutzen früher Papyri: demonstriert am Johannesevangelium*, S. 19-38.

10 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture: The Effect of Early Christological Controversies in the Text of the New Testament*, New York / Oxford, 1993. Vgl. auch E. J. Epp, *The Theological Tendency of Codex Bezae Catabrigiensis in Acts*, MSSNTS 3, Cambridge 1966; H. Eshbaugh, *Textual Variants in the Western Text of the Pauline Corpus*, Ph. D. Dissertation, Case Western Reserve Univ., 1975; K. Haines-Eizen, *Guardians of Letters: Literary, Power, and the Transmitters of Early Christian Literature*, Oxford 2000.

11 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. xi. Siehe auch S. 275: „Proto-orthodox scribes of the second and third centuries occasionally modified their texts of Scripture in order to make them coincide more closely with the christological views embraced by the party that would seal its victory at Nicea and Chalcedon.“

12 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 275: „Most of the changes were accidental, the result of scribal ineptitude, carelessness, of fatigue. Others were intentional ... Some serve to improve the grammar of a text, others to eliminate discrepancies, still others to effect harmonizations. And others change the text's meaning, or to put a different slant on it, "improve" its theology. It is not only thinkable that scribes

der Menge der meist zufälligen Änderungen, sondern an den absichtlichen („intentional“) Veränderungen, die aus dogmatischen Gründen von den „proto-orthodox Christians“ verursacht worden seien.<sup>13</sup> Er sieht den historischen Hintergrund solcher Änderungen in den christologischen Debatten des 2. und 3. Jahrhunderts.<sup>14</sup>

Die neutestamentliche Textkritik ist ganz gewiss, wie Ehrman es unternommen hat, mit der Geschichte zu verbinden, in der der Text des Neuen Testaments entstand und tradiert wurde. Es ist deswegen ein guter Versuch von Ehrman, dass er die Entstehung der Varianten im Kontext der christologischen Polemik in der Frühzeit („in light of the polemical contexts“)<sup>15</sup> zu erklären suchte:

„Proto-orthodox Christians had to defend – at one and the same time – Christ’s deity against adoptionists, his humanity against docetists, and his unity against separationists.“<sup>16</sup>

Es bleibt jedoch sehr fraglich, ob die „proto-orthodox Christians“ aus den Gründen, die Ehrman schildert, den heiligen Text so verfälscht haben. Denn die Stellen z.B., an denen Ehrman anti-adoptianische Korruptionen („anti-adoptionistic corruptions of scripture“) erkannt hat (z.B. Lk 3,22<sup>17</sup>; Mk 1,1; Joh 1,18 usw.),<sup>18</sup> könnten auch so interpretiert

---

*would* make changes, it is manifest that they did. Scribes altered their sacred texts to make them “say” what they already known to “mean.”“ Vgl. auch S. 27-29.

13 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 27-28.

14 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 28.

15 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 15.

16 B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 278.

17 Als Beispiel behandle ich Lk 3,22 ausführlicher. Hier lautet der Text in den meisten Handschriften: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden (σὺ εἶ ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός, ἐν σοὶ εὐδόκησα).“ Dagegen liest D mit alten lateinischen Übersetzungen (it) und einigen christlichen Schriftstellern (Ju (Cl) Meth Hil Aug): „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt (υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γενένηκά σε).“

Hinsichtlich dieser Stelle ist Ehrman der Meinung, dass die Lesart von D ursprünglich sei (*The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 62-67). Ihm zufolge hätten proto-orthodoxe Schreiber („orthodox scribes“), die die adoptianische Implikation der Lesart (ἐγὼ σήμερον γενένηκά σε) nicht ertragen konnten, diese anstößige Lesart korrigiert, indem sie den Text an die markinische Parallele in Mk 1,11 angeglichen haben (S. 62). Die Lesart der meisten Handschriften sei also eine anti-adoptianisch motivierte Verfälschung des Urtextes.

Es ist aber eher unwahrscheinlich, dass unter den griechischen Zeugen allein D die ursprüngliche Lesart überliefern soll, während fast alle anderen Handschriften *eine*

werden, dass sie die Theologie der Docketisten vertreten, indem sie die Gottheit Jesu gegenüber seiner Menschlichkeit betonen. Vor allem ist aber die These Ehrmans insofern problematisch, als eine solche Tendenz, den Text aus dogmatischen Gründen zu verfälschen, nur selten und nur gelegentlich hier und da verstreut zu beobachten ist, auch wenn man die Stellen wie Ehrman interpretieren könnte. „The Orthodox Corruption of Scripture“ kann also kaum durch den Text einer Handschrift hindurch konsequent behauptet werden.<sup>19</sup> Das ist aber entscheidend. Wir werden daher Abschreibpraktiken und Schreibgewohnheiten der Kopisten neutestamentlicher Handschriften in früher Zeit sorgfältig behandeln müssen. Dabei ist der gesamte Komplex der ursächlichen Begründung von Varianten und deren Systematik zu untersuchen.

---

andere Lesart gemeinsam bezeugen. Denn D ist eine Handschrift, die aus literarischen und logischen Gründen frei in den Text eingreift, sodass man aufgrund allein von D nur schwerlich Anspruch auf Ursprünglichkeit erheben kann (hier geht es übrigens nicht um „Western non-interpolations“). Vielmehr ist daher wohl die Lesart der meisten Handschriften als die ursprüngliche anzusehen. Dementsprechend wäre dann die Variante (d.h. D-Lesart) eine sekundäre Harmonisierung, die von Ps 2,7 (υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε) oder von Apg 13,33 (υἱός μου εἶ σύ, ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε) veranlasst worden ist. Auffällig ist daran noch, dass D in Apg 13,33 direkt nach diesem Psalmzitat (Ps 2,7) eine lange Addition zugefügt hat, die von Ps 2,8 wörtlich abgeleitet ist (αἴτησαι παρ’ ἐμοῦ καὶ δώσω σοι ἕθνη τὴν κληρονομίαν σου καὶ τὴν κατάσχεσίν σου τὰ πέρατα τῆς γῆς). Diese Beobachtung unterstützt die These zusätzlich, dass der Schreiber von D oder von einer Vorlage, der für diese lange Addition verantwortlich war, wirklich mit dieser Stelle in LXX (Ps 2,7-8) vertraut war, sodass er wahrscheinlich ausgehend von dieser Stelle den Text in Lk 3,22 an Ps 2,7 angeglichen hat. Zwar setzt Ehrman noch voraus, dass die Lesart der meisten Handschriften dogmatisch offensiv („doctrinally offensive“) ist (S. 63), um dadurch seine Meinung bezüglich der ursprünglichen Lesart in Lk 3,22 zu stützen. Wenn dies aber der Fall wäre, dann müsste die Stelle in Apg 13,33 in gleicher Weise modifiziert worden sein, was sich aber nicht feststellen lässt.

18 Vgl. B. D. Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, S. 47-118.

19 Vgl. K. Wachtel, *Zur Entstehung und Ausbreitung von Varianten in der handschriftlichen Überlieferung des Neuen Testaments*, in: MLL 6: *Philologische Beiträge*, ed. G. Birkfellner (1999), S. 79-93, besonders S. 83-87.

## 2. Forschungslage I: Zum Thema „Texttypen“

### 2.1. Vorbemerkungen

Im Jahr 1881 haben zwei Engländer, Brooke Foss Westcott (1825-1901) und Fenton John Anthony Hort (1828-1892), ein bedeutsames griechisches Neues Testament ediert.<sup>1</sup> Diese Ausgabe ist insofern epochemachend, als mit dieser und zum Teil auch mit der schon etwas früher erschienenen achten Ausgabe Tischendorfs (1815-1874)<sup>2</sup> der *Textus Receptus* für die wissenschaftliche Fachwelt des Neuen Testaments prinzipiell überwunden ist.<sup>3</sup> Westcott und Hort hatten, anders als der Titel ihrer Ausgabe erwarten lässt („The New Testament in the *Original* Greek“ [kursive Hervorhebung von mir]), kein Interesse daran, selbst griechische Handschriften zu kollationieren und Lesarten zu sammeln. Sie haben vielmehr die textkritische Methode verfeinert und klar dargestellt.<sup>4</sup> Für die Textentscheidung ihrer Ausgabe benutzten sie die von früheren Textforschern schon gesammelten Lesarten und konstituierten den neutestamentlichen Text hauptsächlich mittels relativ später Majuskeln aus dem 4. Jahrhundert (B  $\aleph$ ) – mit gutem Recht, da ihnen damals nur Zeugen ab dem 4. Jahrhundert zur Verfügung standen. Wenn sie dabei den Anspruch erhoben, das Neue Testament „in the original Greek“ zu edieren, so ist das aus ihrer Sicht aufgrund ihrer genealogischen Methode berechtigt. Sie erreichten damit einen hervorragenden Text, indem sie im Wesentlichen dem B $\aleph$ -Text folgten, den sie „neutral“ nannten.<sup>5</sup> Im Folgenden soll die auf „Texttypen“ basierende

---

1 B. F. Westcott / F. J. A. Hort, *The New Testament in the Original Greek*, I: Text, Cambridge / London 1881.

2 F. C. von Tischendorf, *Editio octava critica maior*, Leipzig 1869-1872.

3 Vgl. K. Aland / B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments*, S. 29 („Mit den Ausgaben von Tischendorf ... und Westcott / Hort ist der *Textus receptus* für die Wissenschaft überwunden“); B. M. Metzger, *The Text of the New Testament: Its Transmission, Corruption, and Restoration*, 3. ed., New York / Oxford <sup>3</sup>1992, S. 137 („the overwhelming consensus of scholarly opinion recognizes that their critical edition was truly epoch-making“).

4 B. F. Westcott / F. J. A. Hort, *The New Testament in the Original Greek*, II: Introduction [and] Appendix, Cambridge / London 1882.

5 Vgl. Westcott / Hort, *Introduction*, S. 225: „Accordingly ... it is our belief (1) that readings of B $\aleph$  should be accepted as the true readings until strong internal evidence

Methode und damit auch die Begründung für ihre Bevorzugung des  $\aleph$ -Textes kurz dargestellt werden.

Westcott und Hort gingen von einzelnen Stellen aus und behandelten jede einzelne Variationseinheit zunächst unabhängig voneinander.<sup>6</sup> Bei diesem Arbeitsschritt sind die Varianten an der jeweiligen Stelle nach innerer Evidenz der Lesarten („Internal Evidence of Readings“) bewertet worden.<sup>7</sup> Dabei wurde in zweierlei Hinsicht gefragt, einerseits nämlich was wahrscheinlich der ursprüngliche Autor hätte schreiben müssen (innere Wahrscheinlichkeit = „Intrinsic Probability“),<sup>8</sup> und andererseits was wahrscheinlich die durchschnittlichen Kopisten hätten schreiben müssen (paläographische Wahrscheinlichkeit = „Transcriptional Probability“).<sup>9</sup>

Um die Unzulänglichkeiten zu überwinden, die sich aus dem oben vorgestellten Verfahren ergeben, mussten die einzelnen Handschriften daneben auch als Ganze bewertet werden. Die einzelnen Handschriften mussten also nach innerer Evidenz der Zeugen untersucht werden („Internal Evidence of Documents“).<sup>10</sup> Dieser Schritt war darum notwendig, weil die Kenntnis der Zeugen einem endgültigen Urteil über die Lesarten vorangehen sollte.<sup>11</sup>

Anschließend wurden die textkritisch bewerteten Handschriften gemäß ihrer Genealogie in Gruppen eingeordnet („Genealogical Evidence“).<sup>12</sup> Die Zeugen wurden also nicht mehr unabhängig voneinander, sondern auf ihre Verwandtschaft untereinander hin untersucht,

---

is found to the contrary, and (2) that no readings of  $\aleph$ B can safely be rejected absolutely, though it is sometimes right to place them only on an alternative footing, especially where they receive no support from Versions or Fathers.“

6 Westcott / Hort, Introduction, S. 19: „The most rudimentary form of criticism consists in dealing with each variation independently.“

7 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 19-20.

8 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 20-22.

9 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 22-30.

10 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 30-39.

11 Westcott / Hort, Introduction, S. 31: „The first step towards obtaining a sure foundation is a consistent application of the principle that KNOWLEDGE OF DOCUMENTS SHOULD PRECEDE FINAL JUDGEMENT UPON READINGS [Hervorhebung durch große Buchstaben von Westcott / Hort].“

12 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 40-59. Die genealogische Evidenz ist bedeutsam, da sie einen gemeinsamen Ursprung einer Menge von Zeugen erkennen lässt. Bei diesem Prinzip ist vorausgesetzt, dass Identität in einer Lesart auch eine identische Herkunft impliziert („... identity of reading implies identity of origin“ (S. 46)).

wobei die Zeugengruppen aufgrund von übereinstimmenden Lesarten bestimmt wurden.

Schließlich wurden die Gruppen von Handschriften textkritisch ausgewertet („Internal Evidence of Groups“).<sup>13</sup> Genau wie charakteristische Merkmale einer bestimmten Handschrift festgestellt werden konnten, so wurden auch charakteristische Merkmale einer bestimmten Gruppe von Zeugen bewertet, indem ihre gemeinsamen Lesarten untersucht und deren Zuverlässigkeit bestimmt wurden.

Auf der Grundlage der oben vorgestellten Prinzipien unterschieden Westcott und Hort so vier Textgruppen von neutestamentlichen Handschriften: den „syrischen“ (bzw. byzantinischen) Text, den „westlichen Text“, den „alexandrinischen Text“ und den „neutralen Text“.

Anzumerken ist noch, dass Westcott und Hort von einem „neutralen Text“ im Sinne eines Textes geredet haben, der am wenigsten revidiert war und daher vor den anderen „Texttypen“ (dem „alexandrinischen“, dem „westlichen“ und dem „syrischen Text“) den Urtext am besten bewahrte. In diesem Zusammenhang sagt Hort:

„It will be evident ... that B must be regarded as having preserved not only a *very ancient text*, but a *very pure line of very ancient text*, and that with comparatively small depravation either by scattered ancient corruptions otherwise attested or by individualisms of the scribe himself [kursive Hervorhebung von mir].“<sup>14</sup>

Deswegen nahm dieser „neutrale Text“ – und dessen angebliche Repräsentanten (besonders B) – eine besonders herausragende Stellung zur Wiedergewinnung des Urtextes ein, weil er qualitativ zuverlässig war, obwohl er nur von wenigen Handschriften vertreten wurde, also quantitativ begrenzt war.<sup>15</sup> So wurden die Textgruppen bzw. Handschriften und ihre Lesarten auch nicht quantitativ, sondern qualitativ verglichen. Außerdem steht der „neutrale Text“ dafür, dass bis zum 4. Jahrhundert immer noch eine gute Texttradition zu finden ist.

Die Texttypenhypothese, die im Ansatz schon von Johann Albrecht Bengel (1687 – 1752) zum ersten Mal entworfen wurde, ist im Verlauf

---

13 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 60-62.

14 Westcott / Hort, Introduction, S. 250-251.

15 Vgl. Westcott / Hort, Introduction, S. 43-46.

von 200 Jahren stark verändert worden. In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Chester Beatty Papyri veröffentlicht wurden, glaubte man, dass die neutestamentlichen Handschriften im Allgemeinen in vier Textgruppen einzuordnen sind: den „alexandrinischen Text“, den „westlichen Text“, den „Cäsarea-Text“ und den byzantinischen Text. Der Editor der Chester Beatty Papyri, F. G. Kenyon, versuchte daher diese Papyri mit Hilfe der statistischen Methode in diese vier bestimmten „Texttypen“ einzuordnen. Die vier Texttypen werden bis heute von vielen Textforschern akzeptiert, obwohl die Probleme der Texttypenhypothese offenkundig sind oder sein sollten.<sup>16</sup> In diesem Zusammenhang können wir wohl sagen, dass fast alle Textkritiker „Texttypen“ annehmen, aber *aus unterschiedlichen Gründen* und *mit unterschiedlicher Sicherheit*. Im Folgenden wird die Texttypenhypothese in drei unterschiedlichen Ebenen der Forschung zusammengefasst.

## 2.2. Lokaltexthypothese

Die erste Ebene der Forschung, die teilweise von H. F. von Soden,<sup>17</sup> hauptsächlich aber von B. H. Streeter<sup>18</sup> vertreten wird, ist diejenige, „Texttypen“ als Lokaltexpte zu verstehen, die durch redaktionelle Bearbeitung des Textes in einem bestimmten kirchlichen Gebiet entstanden und entwickelt worden sind. Die Lokaltexthypothese ist nicht neu. Die „Texttypen“ wurden schon von Bengel an als Lokaltexpte

---

16 Zur Unzuverlässigkeit der „Texttypen“ im traditionellen Sinn für die Klassifizierungen der frühen Papyri vgl. B. Aland, Neutestamentliche Textforschung, eine philologische, historische und theologische Aufgabe, in: Bilanz und Perspektiven gegenwärtiger Auslegung des Neuen Testaments: Symposium zum 65. Geburtstag von Georg Strecker, ed. F. W. Horn, Berlin / New York 1995, S. 9-12.

17 H. F. von Soden, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte, I. Teil: Untersuchungen, II. Abteilung: Textformen: Obwohl er „Texttypen“ anders genannt hat („K-Text“, „H-Text“ und „I-Text“), hat er die unterschiedlichen „Texttypen“ als feste Lokaltexpte, die durch redaktionelle Bearbeitung entstanden sind, verstanden. Seine Hypothese konnte aber vor allem wegen des Problems des „I-Textes“ von anderen Textforschern nicht weiter übernommen werden. Vgl. B. M. Metzger, The Text of the New Testament, S. 139: Er nennt das System von Sodens „a magnificent failure“.

18 B. H. Streeter, The Four Gospels: A Study of Origins: Treating of the Manuscript Tradition, Sources, Authorship, and Dates, London 1924.

verstanden. Streeter hat grundsätzlich das Ergebnis ca. 200-jähriger textkritischer Arbeit übernommen und seine Hypothese besonders auf die von Westcott und Hort aufgebaut. Jedoch hat er in zwei Gesichtspunkten die Hypothese von Westcott und Hort modifiziert:

„(1) The two oldest MSS., B & L (on which W. H. [d.h. Westcott and Hort] mainly based their edition of the Greek Testament), represent the local text of Alexandria. (2) What is called the “Western” text is really not a single text, but a group of distinct local texts within which an Eastern type (with two sub-varieties current in Antioch and Caesarea respectively) must be clearly distinguished from the Western type (used with some slight differences in Africa and Italy).“<sup>19</sup>

Aufgrund dieser Modifikationen stellte er vier große „Texttypen“ fest: den „alexandrinischen Text (Alexandria: B & L ...)“, den „östlichen Text (Caesarea: f<sup>13</sup> Θ; Antioch: sy<sup>c,s</sup>)“, den „westlichen Text (Italy-Gaul: D a b; Africa: W k e)“ und den „byzantinischen Text (A in Gospels)“, die bis heute von den meisten Textforschern unverändert akzeptiert werden, wenn sie auch, was ihre Entstehung betrifft, nicht ausschließlich auf die Lokalität einer Gruppe zurückgeführt werden. Besonders zu bemerken bei Streeter ist, dass jeder „Texttyp“ mit einem bestimmten kirchlichen Zentrum (Rom, Alexandrien, Antiochien usw.) und auch mit einer bestimmten alten Sprache (lateinisch, koptisch, syrisch) eng zu verbinden ist – dies war schon eine feste Voraussetzung der „Texttypen“ von Bengel an. Er ging also davon aus, dass lateinische, ägyptische und syrische Übersetzungen jeweils vom griechischen Text, der in Rom, in Alexandrien und in Antiochien zur Verfügung stand, geleitet worden sind: Jeder lokale Text mit verwandten Übersetzungen vertritt einen Lokaltext.<sup>20</sup> Der jeweilige Lokaltext hat sich dann in seinem Gebiet so entwickelt, dass er seine eigenen Lesarten enthält, wobei er von dem jeweils nächst gelegenen „Texttyp“ mehr oder weniger beeinflusst wurde – je näher, desto mehr.<sup>21</sup>

19 B. H. Streeter, *The Four Gospels*, S. 27. Vgl. auch S. 32.

20 Vgl. B. H. Streeter, *The Four Gospels*, S. 53-54.

21 Vgl. B. H. Streeter, *The Four Gospels*, S. 106: „The remarkable thing is that the texts we have examined form, as it were, a graded series. Each member of the series has many readings peculiar to itself, but each is related to its next-door neighbour far more closely than to remoter members of the series.“

Diese Lokaltexthypothese kann sich heute nicht mehr behaupten. Denn der „westliche Text“ z.B. ist nicht im Westen bzw. in Rom, sondern vermutlich in Syrien entwickelt worden.<sup>22</sup> In ähnlicher Weise steht der Entstehungsort des „alexandrinischen“ Textes auch in Frage: Es *könnten* – jedenfalls ist dies aber nicht sicher – die repräsentativen Mitglieder des „alexandrinischen“ Textes (κ B) nicht in Alexandrien, sondern in bzw. bei Cäsarea geschrieben worden sein,<sup>23</sup> und insofern eine gute Texttradition in Cäsarea bezeugen. Außerdem ist es auch zu bemerken, dass in der frühen Zeit Texte von unterschiedlichem Charakter in einem Gebiet, z.B. in Ägypten, verbreitet waren.<sup>24</sup>

22 Vgl. K. Aland / B. Aland, Der Text des Neuen Testaments. S. 64-65; B. Aland, Entstehung, Charakter und Herkunft des sog. westlichen Textes untersucht an der Apostelgeschichte, in: EThL 62 (1986), S. 5-65.

23 Vgl. T. C. Skeat, The Codex Sinaiticus, the Codex Vaticanus and Constantine, in: JThS, NS 50 (1999), S. 583-625, besonders S. 583-604. Aufgrund der Singularlesarten des Codex Sinaiticus (κ) in Mt 13,54 (εἰς τὴν πατρίδα (txt) *rell* ] ἀντιπατρίδα κ) und in Apg 8,5 (σαμαρείας (txt) *rell* ] καισαρίας κ) stellt Skeat fest, dass dieser Codex in Cäsarea geschrieben ist. In diesem Zusammenhang sagt er: „*The scribe is, in effect, himself telling us where he is writing* [kursive Hervorhebung von Skeat] (S. 598).“ Nach ihm ist der Codex Vaticanus (B), der aus demselben Skriptorium stammt, auch in Cäsarea geschrieben („... *both manuscripts are the work of the same scriptorium, and – which is just as important – were written at approximately the same time. Vaticanus therefore, like Sinaiticus, was written in Caesarea*“ [kursive Hervorhebung von Skeat] (S. 603-604)); Vgl. auch G. Zuntz, Lukian von Antiochien und der Text der Evangelien, AHAW.PH, Jh. 1995, Abh. 2, edd. B. Aland / K. Wachtel, Heidelberg 1995, S. 40-46.

24 Hier weise ich nicht auf unterschiedliche „Texttypen“ hin, die durch redaktionelle Bearbeitung des Textes entstanden sind, sondern auf unterschiedliche Textformen. Die Papyrusfunde in Ägypten (in Oxyrhynchus, dem Faijum usw.) lassen daran denken, dass es in der Frühzeit in Ägypten, und auch sogar in einem bestimmten Gebiet nicht nur eine einheitliche Textform gab (z.B. P<sup>66</sup>, P<sup>75</sup>). In diesem Zusammenhang dürfen wir auch nicht vergessen, dass fast alle frühen Papyri aus Ägypten stammen: Dazu siehe unten die Anm. 25. Zur Vielfältigkeit der Textformen in der Frühzeit in Ägypten vgl. A. F. J. Klijn, A Survey of the Researches into the Western Text of the Gospels and Acts, Part II 1949-1969, NT.S 21, Leiden 1969, S. 48-50: „We cannot avoid the conclusion that in Egypt originally two Types of text existed“ (S. 48); G. Zuntz, A Textual Criticism of Some Passages of the Acts of the Apostles, in: CM 3 (1940), S. 23-24: „The older conception – which has been of immense value as a working hypothesis – of characteristic local texts of the N. T. needs, indeed, considerable qualification. In ... Egypt several different forms of the text have been used concurrently, while what was once regarded as the specifically Western text is found to have been spread from Persia to Algeria and from Egypt to France. ... There should be in different copies of the N. T. a considerable amount of interchange of textual forms.“

### 2.3. Redaktionshypothese und Rezensionshypothese

Die zweite Ebene der Forschung ist diejenige, „Texttypen“ als systematisch bearbeitete Texte zu verstehen (d.h. Redaktion).<sup>25</sup> Dies ist ein Versuch, die Unzuverlässigkeiten der ersten, klassischen Ebene zu überwinden, d.h. die Probleme der Lokalität. Die „Texttypen“ sind nach dieser Theorie also unabhängig von einem bestimmten kirchlichen Gebiet. Deswegen sind die geographischen Textgruppennamen mit Anführungszeichen zu versehen. Diese zweite Ebene übernimmt die Redaktionshypothese der klassischen Ebene: Jeder „Texttyp“ ist das Ergebnis einer redaktionellen Bearbeitung des Textes (z.B. von Hesychius, Lukian, Origenes usw.). Diese Hypothese gründete sich hauptsächlich auf die unzuverlässige Nachricht von Hieronymus in der Einleitung zu den Chronikbüchern (Paralipomena) in der Vulgata:

Alexandria et Aegyptus in Septuaginta suis Hesychium laudat auctorem, Constantinopolis usque Antiochiam Luciani martyris exemplaria probat, mediae inter has provinciae palestinos codices legunt, quos ab Origene elaboratos Eusebius et Pamphilus vulgaverunt, totusque orbis hac inter se trifaria varietate conpugnat.<sup>26</sup>

Hier redet Hieronymus von drei unterschiedlichen Textbearbeitungen der LXX, die von Hesychius, Lukian und Origenes durchgeführt worden sind. Obwohl diese Kirchenväter kaum als Redakteure anzusehen sind, zumal es in dieser Aussage um das griechische Alte Testament

---

25 Hier brauchen wir Begriffsvereinbarungen: Wir unterscheiden zwischen *Redaktion* und *Rezension*. Die Begriffe beziehen sich auf die Art und Weise der Bearbeitung des Textes. Dabei ist die Redaktion eine solche, die den Text systematisch bearbeitet: Hier werden deswegen Redaktoren vorausgesetzt. Die Rezension ist dagegen eine solche, die keine systematische Bearbeitung des Textes voraussetzt, sondern durch Verbesserung einzelner Textstellen entsteht. Wir müssen jedoch besonders bemerken, dass fast alle anderen Textkritiker diese Begriffe manchmal ohne Unterschied benutzt haben. Mit dem Begriff „recension“ meinen sie nicht immer „Rezension“ im Sinne von unkontrollierter Überlieferung und Verbesserung des Textes, sondern „Redaktion“ im strengen Sinn. Deswegen müssen wir die Begriffe bei ihnen aus dem Satz-zusammenhang verstehen.

26 Hieronymus, Vulgata, Prologus S. Hieronymi in libro Paralipomenon (= Biblia Sacra. Iuxta Vulgatam Versionem, Stuttgart 1969), S. 546. Vgl. auch ders., Vulgata, Praefacio S. Hieronymi in Evangelio (= Biblia Sacra), S. 1515.

ging, setzt die Redaktionshypothese auf jeden Fall voraus, dass jemand den Text des Neuen Testaments systematisch bearbeitet und folglich endgültig eine neue Textform kreiert hat.<sup>27</sup> Deswegen wird auf dieser Ebene versucht, den Charakter der Redaktion zu bestimmen und damit ihren Schleier zu lüften.

G. Zuntz hat gegen die Redaktionshypothese einen Einwand erhoben, da er erkannte, dass ein „Texttyp“ [er meint hier den „alexandrinischen“ Text] nicht durch eine Redaktion, sondern durch einen langen Prozess entsteht.<sup>28</sup> Dies hat ein neues Verständnis über „Texttypen“ hervorgerufen, das als die dritte Ebene erklärt werden kann.

Diese dritte Ebene der „Texttypen“ verneint die systematische Bearbeitung des Textes. Auf dieser Ebene wird erklärt, dass „Texttypen“ durch Verbesserung einzelner Textstellen entstanden sind: durch Rezension.<sup>29</sup>

Die Debatte über die Redaktion bzw. Rezension des Textes konzentrierte sich auf den „alexandrinischen“ Text. Beim „westlichen“ Text hatte sich ohnehin schon herausgestellt, dass man keine einheitliche gemeinsame Wurzel dieses „Texttyps“ herausarbeiten könnte, die durch Redaktion verändert worden wäre. Im „westlichen“ Text besteht also

---

27 Vgl. W. Bousset, *Textkritische Studien zum Neuen Testament*, Leipzig 1894, S. 74-110; „Die Recension des Hesychius“; F. G. Kenyon, *Our Bible and the Ancient Manuscripts*, rev. and enl. by A. W. Adams, London <sup>5</sup>1958, S. 167-178. 246-249: „[The Alexandrian Text is] the result of skilled editorial handling of good materials; ... it is not a text universally current in Egypt (though that is its main home), but is rather the product of a well-equipped scriptorium in a particular place, which can hardly be other than Alexandria (S. 247)“; ders., *The Text of the Greek Bible*, new ed., London <sup>2</sup>1949, S. 208: „the  $\beta$ -text ... is now generally regarded as a text produced in Egypt and probably at Alexandria *under editorial care*“ [kursive Hervorhebung von mir]; S. Jellicoe, *The Hesychian Recension Reconsidered*, in: *JBL* 82 (1963), S. 409-418; B. M. Metzger, *The Text of the New Testament*, S. 215-216.

28 Vgl. G. Zuntz, *The Text of the Epistles: A Disquisition upon the Corpus Paulinum: The Schweich Lectures of the British Academy 1946*, London 1953, S. 271-272: „The Alexandrian work on the text of the Scriptures was a *long process* rather than a single act. ... They resulted in the emergence of a type of text (*as distinct from a definite edition*) which served as a norm for the correctors in provincial Egyptian scriptoria [kursive Hervorhebung von mir].“

29 Der Begriff „Rezension“ muss nicht nur von „Redaktion“, sondern auch von dem englischen Wort „recension“ oder „Edition / edition“ unterschieden werden. Dazu siehe die Anm. 25.

keine Homogenität.<sup>30</sup> Die Arbeit konzentrierte sich daher auf den scheinbar einheitlichen „alexandrinischen Texttyp“, um dessen gemeinsamen Ursprung und seine Geschichte hin zu den vorhandenen Zeugen aufzudecken. Es wurde in diesem Zusammenhang viel darüber debattiert, ob B eine redaktionelle Bearbeitung des 3./4. Jahrhunderts darstellt.

Obwohl E. C. Colwell einen langen Prozess der Entstehung eines „Texttyps“ angenommen hat,<sup>31</sup> nahm er die Redaktionshypothese für den „alexandrinischen“ Text an:

*„The Beta text-type (Hort’s “Neutral”) is a “made” text, probably Alexandrian in origin, produced in part by the selection of relatively “good old mss.” but more importantly by the philological editorial know-how of Alexandrians“* [kursive Hervorhebung von Colwell].<sup>32</sup>

Die Untersuchung von C. M. Martini hat aber die Möglichkeit ausgeschlossen, dass B das Ergebnis einer redaktionellen Arbeit des Textes sei. Er nahm einen sorgfältigen Vergleich zwischen B und dem mindestens

---

30 Vgl. E. C. Colwell, *Method in Establishing the Nature of Text-Types of New Testament Manuscripts*, in: *Studies in Methodology in Textual Criticism of the New Testament*, Leiden 1969, S. 45-55: *„The so-called Western text or Delta text-type is the uncontrolled popular text of the second century. It has no unity and should not be referred to as the “Western text.”* [kursive Hervorhebung von Colwell] (S. 53).“; ders., *Hort Redivivus: A Plea and a Program*, in: *Studies in Methodology in Textual Criticism of the New Testament*, Leiden 1969, S. 166: *„If the term text-type derives its meaning from the Alpha [d.h. der byzantinische Text] and Beta text-type [d.h. der „alexandrinische Text“], Delta [d.h. der „westliche Text“] is not a text-type. It lacks that homogeneity which gives the others the name text-type.“*; G. D. Fee, *Textual Criticism of the New Testament*, in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, S. 7: *„In spite of this early and wide attestation to such a text, these various witnesses [of the „Western text“] lack the homogeneity found in the Egyptian and later Byzantine witnesses. The textual relationships are not consistently sustained over large portions of text. On the contrary, “Western” describes a group of MSS headed by D, obviously related by hundreds of unusual readings, sometimes found in one or several, sometimes in others, but apparently reflecting uncontrolled, sometimes “wild,” tradition of copying and translating.“*

31 E. C. Colwell, *Method in Establishing the Nature of Text-Types of New Testament Manuscripts*, S. 53: *„A text-type is a process, not the work of one hand* [kursive Hervorhebung von Colwell].“

32 E. C. Colwell, *Method in Establishing the Nature of Text-Types of New Testament Manuscripts*, S. 54.

100 Jahre früheren Papyrus Bodmer XIV (P75) vor.<sup>33</sup> Er stellte aufgrund der erstaunlich wörtlichen Übereinstimmungen zwischen P75 und B, aber gleichzeitig auch der charakteristischen Abweichungen beider Handschriften, die nicht durch revidierende Arbeit von B aufgrund der Lesarten des P75 erklärt werden können, fest, dass:

„Di conseguenza non solo il nome, ma anche il concetto di « recensione esichiana » come applicato a B non ha più ragione di essere.“<sup>34</sup>

Inbesondere gilt:

„I vari metodi di comparazione tra P75 e B hanno anche permesso di stabilire una conclusione ulteriore che ritengo solidamente probabile : i due codici, pur mostrando una affinità che non ha paragoni tra quelle esistenti fra altri codici antichi, non possono essere derivati immediatamente da una stessa fonte, ma tutto fa pensare che la loro ascendenza comune, causa delle loro affinità peculiari, è da riportarsi più indietro nel tempo, senza che sia possibile precisarne l'antichità. Si può tuttavia ritenere che essa ascenda almeno ad alcuni decenni prima del tempo di P75, il che ci porta a collocare l'archetipo di P75-B non più tardi della fine del secolo II.“<sup>35</sup>

Dieses bedeutende Ergebnis besagt, dass die Textform von B um mehr als 100 Jahre früher belegt ist, und ebenso in der Folge davon, dass B unabhängig von redaktioneller Arbeit ist.

Das Problem der Redaktion ist aber nicht ganz gelöst, wie Epp meint.

„B ... represents a text extant, not only in 350, but already around 200, but P75 does not answer the question whether this B-type of text ... does or does not represent a recension [mit dem Begriff „recension“ meint er Redaktion im Sinne von systematischer Bearbeitung des Textes]; twentieth-century scholarship had viewed B as the product of a fourth-century

---

33 C. M. Martini, Il problema della recensionalità del codice B alla luce del papiro Bodmer XIV, AnBib 26, Rome 1966. Vgl. auch C. L. Porter, Papyrus Bodmer XV (P75) and the Text of Codex Vaticanus, in: JBL 81 (1962), S. 363-376.

34 C. M. Martini, Il problema della recensionalità del codice B alla luce del papiro Bodmer XIV, S. 149.

35 C. M. Martini, Il problema della recensionalità del codice B alla luce del papiro Bodmer XIV, S. 149.

recension ..., and P75 rules this out; yet the B-text may represent a late second-century recension – or it may not. The question is pushed back, but not settled by P75.”<sup>36</sup>

Epp hat Recht, dass die Ähnlichkeit der beiden Handschriften P75 und B allein nicht ausreicht, um die Frage der redaktionellen Bearbeitung oder Nicht-Bearbeitung von P75 oder seiner Vorlage zu entscheiden.<sup>37</sup> Daher müssen wir jetzt grundsätzlich die Frage stellen, ob P75 eine redaktionelle Arbeit im 2. Jahrhundert darstellen kann.

Wir beginnen mit P66. Aufgrund der Untersuchung der Korrekturen des P66, die der ursprüngliche Schreiber des Papyrus vorgenommen hatte, stellte G. D. Fee fest:

„Our analysis of the corrections of P66 led to this unmistakable conclusion: When one does find recensional activity in Egypt at the end of the second century, such activity is not guided by apparent controls, it is not the work of “scholarly” recension. Furthermore, the nature of the corrections does not point to concern over the preservation of the original text. Here, quite in contrast to P75, but in keeping with the general attitude of Origen, one has no apparent concern for the original wording per se, but for the best “sense” of the text.”<sup>38</sup>

Obwohl er in dieser Untersuchung hinsichtlich der Frage, ob dieses Ergebnis eine „scholarly recension“ [d.h. Redaktion] um 200 in Alexandrien ausschließt, zurückhaltend war,<sup>39</sup> stellte er in einer nachfolgenden

---

36 E. J. Epp, *Twentieth-Century Interlude in New Testament Textual Criticism*, S. 89.

37 Aber man muss dann fragen, wer in der Kirchengeschichte schon im 2. Jh. eine Redaktion oder Rezension des Textes, die einigermaßen Vollständigkeit beanspruchen konnte, hätte zustande bringen können. Origenes war es nicht. Ein anderer kam gewiss zu dieser Zeit nicht in Frage. Diese Gegenargumente werden unten weitergeführt. Siehe unten S. 21f.

38 G. D. Fee, *Papyrus Bodmer II (P66): Its Textual Relationships and Scribal Characteristics*, StD 34, Salt Lake City 1968, S. 82.

39 G. D. Fee, *Papyrus Bodmer II (P66): Its Textual Relationships and Scribal Characteristics*, S. 82-83: „This evidence from P66 of course does not mean that recensional activity of another kind [d.h. systematische Bearbeitung des Textes (oder „scholarly recension“) ist gemeint] did not exist. But it does give direct evidence of one kind that did exist – and at a very early date and probably in Alexandria. And what one finds at such early date is not recension of a kind that produces the Neutral texttype, but rather of a kind that culminates at a later date in the process of textual transmission called the

Untersuchung aufgrund der „textual relationships“ des P75 zu B und  $\kappa$  fest:

„The concept of a scholarly recension [d.h. Redaktion] of the NT text in Alexandria either in the fourth century *or* the second century, either as a created or a carefully edited text, is a myth. The leading MSS of the Egyptian text-type (P75 B) are not themselves recensional [d.h. redaktionell]. ... An analysis of the textual character of P75 B *when compared with other manuscript traditions* indicates that there is little evidence of recensional [d.h. redaktionellen] activity of any kind taking place in this text-type. These MSS seem to represent a “relatively pure” form of preservation of a “relatively pure” line of descent from the original text [kursive Hervorhebung von Fee].“<sup>40</sup>

In dieser Aussage wird einerseits gerade die Idee von Westcott und Hort über die Geschichte des Textes („a very pure line of very ancient text“),<sup>41</sup> und andererseits das Untersuchungsergebnis von Martini bestätigt, dass in der frühen Zeit in Ägypten ein am wenigsten revidierter Text vorhanden war („relatively pure“).<sup>42</sup>

Darüber hinaus möchte ich folgende Frage stellen: Wenn ein „Texttyp“ (z.B. „alexandrinischer“ bzw. „westlicher“ Text) etwa durch eine redaktionelle Bearbeitung des Textes in der Frühzeit entstanden wäre, *wer hätte dann im 2. Jahrhundert den neutestamentlichen Text systematisch bearbeiten können?* Wer wäre also in der Lage, fähig und interessiert gewesen, den Text des Neuen Testaments zu revidieren? Offizielle Steuerungsinstanzen in Form von mächtigen, überregional

---

Byzantine texttype. What this may mean for the Neutral textual tradition remains yet to be seen.“

40 G. D. Fee, P75, P66 and Origen: The Myth of Early Textual Recension in Alexandria, in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, StD 45, edd. E. J. Epp / G. D. Fee, Grand Rapids 1993, S. 272.

41 Westcott / Hort, Introduction, S. 251.

42 Vgl. auch C. M. Martini, Is There a Late Alexandrian Text of the Gospels? in: *NTS* 24 (1978), S. 296: „I do not suggest the revival of the denomination ‘Neutral’ text. But I suggest that the view which Westcott and Hort had of the history of the text in Alexandria, that is of the existence of a non-revised text, paralleled already in ancient times by a slightly revised text, is perhaps still the best explanation of the text-critical material which is in our hands, and that the new papyri, and especially the new papyri of Toura, point in the same direction.“

einflussreichen Bischöfen gab es in der Frühzeit noch nicht.<sup>43</sup> Der Text der Kirchenväter könnte zwar einige Aufschlüsse darüber geben, welche Textformen in welcher Zuverlässigkeit in den verschiedenen Kirchengebieten benutzt worden sind. Aber aus der frühesten Zeit, d.h. dem 2. Jahrhundert, haben wir nur wenige relevante Zitate – wir kommen am Ende der Arbeit nochmal darauf zurück.

Jedenfalls kommen weder Lukian von Antiochien noch Origenes, die beide das Potential dazu gehabt hätten, und auch mehrfach dafür in Anspruch genommen worden sind,<sup>44</sup> für eine systematische Bearbeitung des Textes des Neuen Testaments in Frage. Denn der byzantinische Text hat sich im Sinne eines langen Prozesses entwickelt, innerhalb dessen er die glatten und besonders eingängigen Lesarten in sich aufnahm, die schon in der früheren neutestamentlichen Überlieferung verstreut waren.<sup>45</sup> Daher muss man annehmen, dass der byzantinische Text in einer langen Entwicklung, die bis ins 9./10. Jahrhundert reichte, entstand und mit besonderen byzantinischen Lesarten angereichert wurde.<sup>46</sup>

Auch von Origenes können wir nicht annehmen, dass er den „alexandrinischen“ Text im Sinne einer Revision oder gar Redaktion bearbeitet habe. Er war daran nicht interessiert, wie aus seinen textkri-

---

43 Vgl. K. Aland, *Der neutestamentliche Text in der vorkonstantinischen Epoche*, in: *Comp.* 34 (1989), S. 53: Mit der „Möglichkeit einer Einflußnahme zentraler kirchlicher Instanzen ... [ist erst] vom konstantinischen Zeitalter ab zu rechnen“ (S. 53).

44 Vgl. Westcott / Hort, *Introduction*, S. 137-139. Vgl. auch S. 133: Die Rezension ist im strengen Sinn gemeint („The Syrian text [d.h. der byzantinische Text] must in fact be the result of a ‘recension’ in the proper sense of the word, a work of attempted criticism, performed deliberately by editors and not merely by scribes.“); Soden, *NT*, I, S. 707. Vgl. auch S. 708: Er meinte die „Rezension“ auch im strengen Sinn („... dass der K-Text [d.h. der byzantinische Text] nicht nur durch Schreiber-Willkür oder -Lässigkeit ... verwildert ist, sondern dass an ihm bewusst gearbeitet wurde, dass er Neuauflagen, Revisionen, Superrezensionen erfahren hat.“). Vgl. auch B. H. Streeter, *The Four Gospels*, S. 26 (Abbildung), 112-121; B. M. Metzger, *The Lucianic Recension of the Greek Bible*, in: *Chapters in the History of New Testament Textual Criticism*, Leiden 1963, S. 1-41.

45 Über die Entstehung des byzantinischen Textes vgl. B. Aland, *Neutestamentliche Textforschung und Textgeschichte: Erwägung zu einem notwendigen Thema*, in: *NTS*, 36 (1990), S. 348-351. Sie stellt fest, dass Lukian zuerst unternahm, „die bisher nur regellos über die Handschriften verstreuten einzelnen Ansätze zur Glättung einer systematischen Zusammenfassung und Bearbeitung zu unterziehen. Damit geschah nichts grundsätzlich Neues“ (S. 349).

46 Vgl. K. Wachtel, *Der byzantinische Text der katholischen Briefe: Eine Untersuchung zur Entstehung der Koine des Neuen Testaments*, *ANTF* 24, Berlin / New York 1995, S. 7.

tischen Hinweisen hervorgeht. Seine Arbeit besteht eher darin, dass er auf die in der Überlieferung schon vorhandenen Varianten sorgfältig hinhört und teilweise sogar zwei widersprüchliche Varianten zur selben Stelle beide als inspiriert interpretiert.<sup>47</sup>

Die „Texttypen“ (besser Textformen) sind also nicht mit Redaktionen zu erklären. In der Frühzeit gab es keine „Texttypen“ im traditionellen Sinn des Wortes.<sup>48</sup> Es gab nur gelegentliche Verbesserungen und auch Schreibfehler, die sich zum Teil in der Überlieferung fortgesetzt haben. Handschriften geben zunächst einmal ihre Vorlage wieder, und zwar in der Intention möglichst genau. Je nach Qualität der Vorlage bewahrt die Abschrift den Ausgangstext relativ gut oder – bei schon stark verunreinigter Vorlage – nur mangelhaft und neigt dann zu eigenständigen „Verbesserungen“ der Fehler, soweit diese erkannt werden. Wir setzen daher aus historischen wie textkritischen Gründen keine „Texttypen“ voraus, zumal es sich in unserer Arbeit um frühe Papyri aus der Zeit vor dem 4. Jahrhundert handelt.

Im strengen Sinn kann nur der byzantinische Text ein echter „Texttyp“ sein.<sup>49</sup> Von einer Redaktion bzw. systematischen Revision des Textes durch eine Person kann jedoch auch beim byzantinischen Text nicht die Rede sein. Denn trotz aller typisch byzantinischen Lesarten, nämlich der Glättungen des Textes „aus sprachlichen und textpragma-

---

47 Vgl. B. M. Metzger, *Explicit Reference in the Works of Origen to Variant Readings in New Testament Manuscripts*, in: *Biblical and Patristic Studies in Memory of Robert Pierce Casey*, edd. J. N. Birdsall / R. W. Thomson, Freiburg et al., 1963, S. 78-95, besonders S. 93-95; G. D. Fee, 375, 366 and Origen: *The Myth of Early Textual Recension in Alexandria*, in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, S. 258-259; B. Neuschäfer, *Origenes als Philologe*, SBA 18/1, Basel 1987, besonders S. 287-292.

48 Vgl. K. Aland, *The Significance of the Papyri for Progress in New Testament Research*, in: *The Bible in Modern Scholarship: Papers Read at the 100th Meeting of the Society of Biblical Literature, December 28-30, 1964*, ed. J. P. Hyatt, Nashville / New York, 1965, S. 325-346, besonders S. 334-337.

49 Vgl. K. Wachtel, *Der byzantinische Text der katholischen Briefe*. S. 7. 22-23: „Ein Typus ist eine geprägte, feste Form, ... Ein Typus kann das Resultat eines Prozesses sein und ein Prozeß mag eine typische Verlaufsform haben, und in diesem Sinne ist der Byzantinische Text gewiß ein Typus. Es ist doch fraglich, ob man diesen Begriff auch auf die übrigen „Texttypen“ anwenden sollte. Anders als für den Byzantinischen Text gibt es für sie nur selten auch nur zwei Handschriften, die einander so gleichen wie Hunderte von Koinehandschriften (S. 22-23).“

tischen Gründen“,<sup>50</sup> besteht auch eine Menge von unsinnigen Fehlern, die bei einer solchen systematischen Revision kaum denkbar wären.<sup>51</sup>

Trotzdem werden die „Texttypen“ in der neutestamentlichen textkritischen Fachwissenschaft theoretisch als *opinio communis* angenommen<sup>52</sup> und in der Praxis immer noch benutzt. Ein moderner Textkritiker, der frühe handschriftliche Zeugen mit Hilfe von „Texttypen“ zu untersuchen sucht, ist E. J. Epp. Er setzt dabei vier „Texttypen“ voraus, die sich im

---

50 K. Wachtel, Zur Entstehung und Ausbreitung von Varianten in der handschriftlichen Überlieferung des Neuen Testaments, S. 88.

51 K. Wachtel, Der byzantinische Text der katholischen Briefe, S. 81-82. Die unsinnigen Fehler, die er „untypische Mehrheitslesarten“ nennt, „können sicher nicht aus dem Bestreben erklärt werden, das Verständnis des Textes zu erleichtern oder ihn stilistisch zu verbessern. ... Im byzantinischen Text wurden sie [d.h. die unsinnigen Fehler] ... im allgemeinen mit großer Treue abgeschrieben, ohne daß man sie zu korrigieren wagte. ... Die Anzahl untypischer Mehrheitslesarten ist ... gewiß nicht so klein, daß sie als Ausnahmeerscheinungen vernachlässigt werden könnten.“

Ein gutes Beispiel für „untypische Mehrheitslesart“ ist der unsinnige Fehler in Jak 2,18 (χωρίς ] ἐκ). Durch die Substitution ist der Satz unsinnig geworden (Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben *aus* Werken, und ich werde dir aus meinen Werken den Glauben zeigen). Diese unsinnige Substitution haben spätere Kopisten aber immer weiter wörtlich überliefert.

52 Vgl. z.B. E. J. Epp, Textual Criticism (NT), in: ABD, Vol. 6, New York / London / Toronto / Sydney / Auckland 1992, S. 430 – 431: „(1) First, the clearest cluster can be identified in the  $\mathfrak{P}75$ -Codex B line (with  $\mathfrak{P}66$ , Sinaiticus, and, e.g., the later L, 33, 1739), namely, an Alexandrian kind of text, which might be called the *B text group*. (2) Second, three or four papyri and one uncial prior to the 4th century ( $\mathfrak{P}29$ ,  $\mathfrak{P}48$ ,  $\mathfrak{P}38$ , 0171, and perhaps  $\mathfrak{P}29$  [ist  $\mathfrak{P}69$  gemeint?]) form a cluster that can be related to Codex D (and later with 1739 in Acts, and 614, 383), namely, what has long been called – though incorrectly in the geographical sense – the Western kind of text, which might better be designated the *D text group*. (3) Third, a cluster can be identified in  $\mathfrak{P}45$  and Codex W (with e.g.,  $\mathfrak{P}13$ ), which might be called the *C text group* because it stands midway between the B and D text groups (but no longer to be called Caesarean). (4) In addition, though not among the early clusters and therefore with no early papyrus representatives, there is the later Majority of Byzantine text group, whose earliest major witness is Codex A (though only in the Gospels). Therefore, this might be called the *A text group* in recognition of Codex Alexandrinus. This cluster does have supporting witnesses among the papyri, but only from the 6th ( $\mathfrak{P}84$ ), 7th ( $\mathfrak{P}68$ , perhaps  $\mathfrak{P}74$ ), and 7th/8th centuries ( $\mathfrak{P}42$ ).“; B. M. Metzger, The Text of the New Testament, S. 213-219. Es ist auch so in den neutestamentlichen Lehrbüchern. Dazu vgl. z.B. H. Conzelmann / A. Lindemann, Arbeitsbuch zum Neuen Testament, 13., bearbeitete Auflage, Tübingen 2000 (!1975), S. 30-31; R. E. Brown, An Introduction to the New Testament, The Anchor Bible Reference Library, New York / London / Toronto / Sydney / Auckland 1997, S. 49.

Wesentlichen von denen Streeters nicht unterscheiden: A-Textgruppe für den byzantinischen Text, B-Textgruppe für den „alexandrinischen“ Text, C-Textgruppe für den „Cäsarea-Text“ und D-Textgruppe für den „westlichen“ Text.<sup>53</sup>

Obwohl er schon die Probleme des Begriffs „Texttyp(en)“ erkannte, zögerte er nicht, einerseits den Begriff zu benutzen, und andererseits Handschriften in „Texttypen“ einzuordnen. Denn:

„It seems clear to me, first, that differing *textual complexions can be identified* in the various papyri ... Second, ... *grouping of early witnesses is possible* (and such groups or clusters might very well be designated “text-types”). Third, ... *lines of connection or trajectories can be traced* from early to later witnesses of similar textual character or complexion. When such an exercise is carried out, we may find that a text-type labeled “P75” appears for the Gospels in the earliest period (third century) and has later representatives in Codex B in the fourth century, in Codex L in the eighth century, in Codex 33 in the ninth century, in MS 1739 in the tenth, and so on.“<sup>54</sup>

Erstaunlicher ist aber noch, dass er sogar auch die frühen Papyri vor dem 3./4. Jahrhundert in die oben genannten vier „Texttypen“, wie folgt, eingeordnet hat:<sup>55</sup>

- „1. *The “A” group*: P84 (6th); P68, P74? (7th); P42 (7th/8th).
2. *The “B” group*: P52 (2d); P46, P64+67, P66 (2d/3d); P1, P4, P15, P20, P23, P28, P39, P40, P47, P49, P53, P65, P75, P91 (3d); P13, P16, P72 [in Peter], P92 (3d/4th); P10, P62, P71, P86 (4th); P50, P57 (4th/5th), P14 (5th); P56 (5th/6th); P33+58 (6th); P3, P43, P44, P55 (6th/7th); P11, P31, P34 (7th); P60, P61? (7th/8th).
3. *The “C” group*: P45 (most of Mark). In addition, though fresh assessments must be made, the following papyri are identified as

53 Vgl. E. J. Epp, *The Significance of the Papyri for Determining the Nature of the New Testament Text in the Second Century: A Dynamic View of Textual Transmission*, in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, StD 45, edd. E. J. Epp / G. D. Fee, Grand Rapids 1993, S. 274-297, besonders S. 283-295.

54 E. J. Epp, *Decision Points in Past, Present, and Future New Testament Textual Criticism*, in: *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, StD 45, edd. E. J. Epp / G. D. Fee, Grand Rapids 1993, S. 38.

55 Epp meint, dass *alle* griechischen neutestamentlichen Handschriften nach „Texttypen“ klassifiziert werden können. E. J. Epp, *Decision Points in Past, Present, and Future New Testament Textual Criticism*, S. 39.

mixed, with elements of "B" and "D":  $\mathfrak{P}27$  (3d);  $\mathfrak{P}37?$  (3d/4th);  $\mathfrak{P}8$ ,  $\mathfrak{P}35$  (4th);  $\mathfrak{P}36$  (6th).

4. The "D" group:  $\mathfrak{P}5$ ,  $\mathfrak{P}29$ ,  $\mathfrak{P}48$ ,  $\mathfrak{P}69?$  (3d);  $\mathfrak{P}37?$ ,  $\mathfrak{P}39$ ,  $\mathfrak{P}72$  [Jude], 0171 (3d/4th);  $\mathfrak{P}25?$  (4th);  $\mathfrak{P}19?$ ,  $\mathfrak{P}21?$  (4th/5th);  $\mathfrak{P}41$  (7th/8th).<sup>56</sup>

Dass aber diese Texttypenhypothese, sei es im Sinne von Textgruppen oder von traditionellen „Texttypen“, besonders für die Untersuchung früher Papyri problematisch ist, soll im Folgenden gezeigt werden.<sup>57</sup>

Die meisten frühen Papyri kann man nicht in einen der oben genannten „Texttypen“ einordnen. Denn die Bereiche der „Texttypen“ überlappen sich. Handschriften, die wegen einiger charakteristischer Lesarten scheinbar einem bestimmten „Texttyp“ angehören, müssten aufgrund von anderen, die sie ebenfalls lesen, in eine andere Gruppe eingeordnet werden. Man kann also die Grenzen zwischen den „Texttypen“ nicht so festsetzen, dass es nicht automatisch zu unsinnigen Zuordnungen einzelner Papyri käme. „Meist sind es nur einzelne Handschriften, die den Kern eines Texttyps bilden, an den sich einige andere locker anschließen.“<sup>58</sup> Zwei Handschriften z.B., von denen die eine an der hypothetischen Grenze eines so genannten Texttyps, die andere aber jenseits derselben Grenze liegt, müssten je zu einem anderen „Texttyp“ oder zu einer anderen Textgruppe gehören, obwohl sie zueinander sehr nahe und gleichzeitig von ihrer Kerngruppe recht weit entfernt liegen. Wenn man die Breite der Textgruppen aber auf die eng zusammenhängenden Zeugen beschränkt, sodass möglichst alle Gruppenglieder, wenn überhaupt möglich, einige bestimmte wichtige Lesarten zusammenlesen, müssen die meisten frühen Zeugen zwischen die Grenzen fallen.

Selbst wenn man eine Grenze zwischen Textgruppen festsetzen könnte, würde es „keine befriedigende Übereinstimmung zwischen den Gruppengliedern“<sup>59</sup> geben. Die angeblichen Mitglieder des „Cäsarea-Textes“ (oder the C-group bei Epp) sind so uneinheitlich, dass sie nicht als eine Textgruppe anzusehen sind, die sich von den anderen Gruppen

---

56 E. J. Epp, *The Significance of the Papyri for Determining the Nature of the New Testament Text in the Second Century: A Dynamic View of Textual Transmission*, S. 294.

57 Vgl. B. Aland, *Textgeschichte / Textkritik der Bibel, II: Neues Testament*, in: TRE, Vol. 33, Berlin / New York 2002, S. 163-165; hier werden die „Texttypen“ kritisch erklärt.

58 B. Aland, *Textgeschichte / Textkritik der Bibel*, S. 164.

59 B. Aland, *Textgeschichte / Textkritik der Bibel*, S. 164.

textcharakteristisch deutlich unterscheiden kann.<sup>60</sup> Auch die angeblichen Mitglieder des „alexandrinischen Textes“ (oder the B-group) sind aus demselben Grund nicht als eine Textgruppe anzusehen.

Es ist schließlich zu bemerken, dass es unpassend ist, frühe Papyri in die „Texttypen“ einzuordnen, die aufgrund späterer Handschriften definiert wurden. Denn „man kann doch nicht die Abhängigkeit eines Früheren von Späterem feststellen, sondern bestenfalls umgekehrt.“<sup>61</sup> Dies ist schon in der Mitte des vorherigen Jahrhunderts anerkannt worden.<sup>62</sup> Trotzdem wird heute die Texttypenhypothese im Wesentlichen unverändert benutzt, und zwar auch für frühe Papyri. In diesem Zusammenhang sind neue Kriterien für die Klassifikation früher Papyri notwendig.

---

60 Vgl. C. C. Tarelli, *The Chester Beatty Papyrus and the Caesarean Text*, in: *JThS* 40 (1939), S. 46-55, besonders S. 49; H. W. Huston, *Mark 6 and 11 in P45 and in Caesarean Text*, in: *JBL* 74 (1955), S. 262-271, besonders S. 269-271; B. M. Metzger, *The Caesarean Text of the Gospels*, in: *JBL* 64 (1945), S. 457-489, besonders S. 483; K. Aland, *The Significance of the Papyri for Progress in New Testament Research*, S. 337; L. A. Hurtado, *Text-Critical Methodology and the Pre-Caesarean Text: Codex W in the Gospel of Mark*, *StD* 43, Grand Rapids 1981.

61 K. Aland / B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments*, S. 68.

62 Vgl. K. W. Clark, *The Manuscripts of the Greek New Testament*, in: *New Testament Manuscript Studies: The Materials and the Making of a Critical Apparatus*, edd. M. M. Parvis / A. P. Wikgren, Chicago 1950, S. 20-21: „The only studies made thus far seem to approach these texts by reversing the centuries. ... It would appear to be faulty procedure to judge a third-century text by a later one, ... we should study the third-century witnesses in their own right, ...“; J. N. Birdsall, *The Bodmer Papyrus of the Gospel of John*, London 1960, S. 7: „but in the early period [d.h. vor dem 4. Jahrhundert], which such a papyrus as P66 reveals to us, these concepts [d.h. Texttypen wie „Neutral“, „Western“, usw.] are out of place. The task of present-day criticism is to inaugurate an era in which we begin from the earliest evidence and on the basis of its interpretation discuss the later.“